

Heinrich kritisiert „grobes Foul“ an den niedergelassenen Ärzten

Kurz vor Weihnachten sind die niedergelassenen Ärzte gleich von zwei Seiten unter Beschuss geraten. Sowohl der stellvertretende Vorstandsvorsitzende des GKV-Spitzenverbandes, Johann-Magnus Freiherr von Stackelberg, als auch der SPD-Gesundheitspolitiker Prof. Dr. Karl Lauterbach unterstellten den Ärzten medienwirksam Faulheit. Die Vorwürfe ließ der Bundesvorsitzende des NAV-Virchow-Bundes, Dr. Dirk Heinrich, nicht unkommentiert.

Konkret forderte der Kassen-Vize, dass die niedergelassenen Ärzte ihre Praxen länger und „abseits der Kernzeit“ öffnen sollten, sprich auch abends oder an Samstagen. „Krankheiten richten sich nicht nach den Lieblingsöffnungszeiten der niedergelassenen Ärzte“, so von Stackelberg. In die gleiche Kerbe schlug der SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach. Der Ruf der Krankenkassen nach mehr Sprechstunden sei „richtig und berechtigt“. Es könne nicht sein, dass Öffnungs- und Arbeitszeiten immer kundenfreundlicher werden, auf kranke Arbeitnehmer so gut wie keine Rücksicht genommen werde, und nur Ärzte davon ausgenommen seien, so Lauterbach. Viele Ärzte würden weder mittwochs noch freitags an den Nachmittagen arbeiten, sagte der Vizefraktionschef der SPD im Bundestag. „Der ein oder andere Arzt wird ab Mittwochnachmittag auf dem Golfplatz gesehen.“

Unkollegiale Äußerungen

NAV-Chef Dr. Dirk Heinrich machen diese Vorwürfe fassungslos. „Was diese beiden Herren hier veranstalten, ist ein absichtlich grobes Foul und soll vom eigenen Versagen ablenken.“ In einem offenen Brief forderte er Prof. Lauterbach auf, diese unkollegialen Äußerungen zurückzunehmen und sich bei all denjenigen Ärztinnen und Ärzten umgehend zu entschuldigen, die tagtäglich ihren Dienst am Patienten verrichteten.

„Während Kassenchef von Stackelberg und SPD-Gesundheits-



experte Lauterbach beide noch niemals in der Versorgung kranker Menschen tätig waren und auch sonst vom Alltag und den Realitäten in den Arztpraxen keine Ahnung haben, versorgen wir niedergelassenen Ärzte unsere Patienten. Mit dem von uns organisierten Not- und Bereitschaftsdiensten stehen wir auch an den Feiertagen unseren Patienten zur Verfügung, während Lauterbach uns auf den Golfplätzen dieses Landes vermutet. Zynischer und niederträchtiger kann man eine Berufsgruppe nicht diskreditieren. Mittwochnachmittag sind wir nicht auf den Golfplätzen, sondern wir arbeiten die Kassenbürokratie ab“, erklärte Dr. Heinrich.

In Wahrheit seien diese Manöver ein verzweifelter Ablenkungsmanöver vom jeweils eigenen Versagen, ist sich der Bundesvorsitzende sicher. „Kassenchef von Stackelberg verweigert über die Budgetierung seit Jahren die Bezahlung ärztlicher

Mittwochnachmittag: Bereitschaftsdienst statt Golfplatz

Leistungen. Wer auf 29,3 Milliarden Euro Überschüssen sitzt, ambulante ärztliche Leistungen für seine Versicherten abrufen und diese nicht bezahlt, verhält sich wie ein Zechpreller. Und wenn dieser jetzt auch noch mehr Sprechstunden fordert, erinnert mich das an einen Zechpreller, der ein ums andere Mal eine Lokalrunde schmeißen will“, kritisiert Dr. Heinrich. Er vermutet ferner, dass der SPD-Politiker Lauterbach mit seinem Ärzte-Bashing davon ablenken will, dass von seinem Lieblingsprojekt, der Bürgerversicherung, inzwischen nichts mehr übriggeblieben ist, was die SPD aus dem 15-Prozent-Tal herausholen könnte. Mit seinen Äußerungen gebe sich Lauterbach auf ein populistisches Niveau und bediene Klischees, die einzig auf den Neidreflex abzielten, rügt der NAV-Chef.

Kritik auch von anderen Verbänden

Auch andere Verbände und Körperschaften zeigten sich von den Vorstößen Lauterbachs und von Stackelbergs entsetzt. Der Vorstandsvorsitzende der KBV, Dr. Andreas Gassen, sprach von einem „Schlag ins Gesicht der niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen“. Bundesärztekammer-Präsident Prof. Dr. Frank Ulrich Montgomery forderte die Kassenfunktionäre auf, sich dringend aus ihren Verwaltungsgebäuden heraus zu bemühen und einen Blick in die Praxen der niedergelassenen Ärzte zu werfen: „Die Kollegen arbeiten am Limit und oftmals darüber hinaus. Statt Polemik brauchen wir praxistaugliche Reformen. Wer Versorgungsengpässe vermeiden will, sollte sich für mehr ärztlichen Nachwuchs und attraktive Arbeitsbedingungen einsetzen. Dazu gehört auch das Ende der Budgetierung von Gesundheitsleistungen.“

Die niedergelassenen Ärzte arbeiten im Schnitt 52 Stunden pro Woche und leisten häufig viel mehr Sprechstunden als die vereinbarten 20 Wochenstunden. Zu den Zeiten, in denen die Praxen geschlossen sind, ist der ärztliche Bereitschaftsdienst unter der Nummer 116117 zu erreichen. Auch dieser wird von den Vertragsärzten abgedeckt.

Julia Bathelt

FOTO: LOPAYA - AXENTIS/IDE